

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 6.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,

den 22. Januar 1859.

Amthche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die kürzlich dahier gestorbene unverehelichte Anna Barbara Kircher aus Sulz am Neckar sind am

27. Januar 1859,

Morgens 9 Uhr,

vor uns zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Auseinandersetzung des Nachlasses unberücksichtigt bleiben.

Den 20. Januar 1859.

K. Gerichtsnotariat.

Magenau.

Calw.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse der kürzlich verstorbenen ledigen Fabrikarbeiterin Catharine Regine Lank allhier wird am

Montag, den 24. Januar 1859,

von Nachmittags 1 Uhr an,

in öffentlicher Versteigerung verkauft: Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeräth und allgemeiner Hausrath.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 19. Januar 1859.

K. Gerichts-Notariat.

Magenau.

Altbulach.

Haus- und Liegenschafts-Verkauf.

Die Verlassenschafts-Masse der verstorb. Jakob Friedr. Reitter's Wittve verkauft am

Dienstag, den 25. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus:

ein Haus mit wohleingerichteter Wohnung und Stallung, daneben einen Holz- und Wagenschopf, bei dem Hause circa 3/8 Mrg. Garten und 1 3/8 Mrg. Wiesen,

ferner

circa 5 1/2 Mrg. Acker und 2 1/2 Mrg. Wiesen.

Die Acker sind um 576 fl., die Wiesen für 850 fl. angekauft, dagegen sind Gebäude und Garten noch nicht angekauft. Die Kaufschillinge sind in 4 Jahres-Zielern zahlbar.

Auswärtige Liebhaber werden hiermit eingeladen.

Den 18. Jan. 1859.

Im Auftrag:

Schultheiß

Schöllhammer.

22. Oberkollwangen.

Langholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am Montag, den 24. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus dahier:

330 Stämme schon gehauenes forstliches Floßholz, wozu Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Gemeinderath.

Vorstand:

Lörcher.

22. Holzbronn.

Holz-Verkauf.

Am

Dienstag, den 25. Januar, werden aus dem Gemeinde-Burgufswald

circa 950 Stück schöne birkenne Wagenstangen,

circa 5600 Stück dergleichen Küfer-Reise,

circa 450 " Hopfenstangen, von 20—30' lang,

circa 400 " Baumstüben im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus.

Die löbl. Schultheißenämter werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden rechtzeitig bekannt machen zu lassen.

Holzbronn, 17. Januar 1859.

Schultheiß Wacker.

Altbulach.

Gefundener goldener Ring.

Gestern wurde auf der Straße von Wildberg nach Calw in der Nähe der Thalmühle ein goldener Ring gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der Einrückungsgebühr auf der Thalmühle in Empfang nehmen.

Den 19. Jan. 1859.

Schultheiß

Schöllhammer.

Wildberg.

Holz-Verkauf.

Kommenden

Dienstag, den 25. Jan.,

Morgens 8 Uhr,

werden aus dem Stadtwald Lindhalden

circa 6000 Stück birkenne Reise, in der Länge von 8—20',

ferner

524 Stück birkenne Leiterbäume in der Länge von 12—20'

im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Zusammenkunft ist beim Rath-

haus; sodann am gleichen Tage, Nachmittags 1 Uhr,

	mehr	weniger
	fr.	fl.
	—	—
	—	1
	—	15
	—	12 1/2
	1	—

3 1/2 Loth. — Schweinefleisch

auf dem hiesigen Rathhause, vom Stadtwald Drlachberg:
 79 Langholzstämme und
 6 Säglöbe,
 im Mef von zusammen 1950 C.,
 wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 18. Jan. 1859.
 Waldmeister
 Walz.

Außeramtliche Gegenstände.

Diejenigen unständigen Lehrer des untern Conferenz-Sprengels, welche den Jahres-Beitrag zur Lesegesellschaft pro 1858 noch nicht entrichtet haben, werden aufgefordert, denselben spätestens auf den letzten Januar an den Unterzeichneten einzusenden.
 Calw, 19. Januar 1859.
 Conferenz-Direktor
 2)1. Diac. Kieger.

Dank. Oberamtsdiener Pfeiffer bescheinigt den Empfang eines anonym ihm zugesandten Briefes unter Dankes-Bezeugung.

Nächsten Sonntag, sowie die ganze Woche über, sind frische Laugenbretzeln zu haben bei
 Bäcker Gackenheimer.

**Calw.
 Liederfranz.**

Heute Abend Gesang im Schiff. Zugleich Einzug der Sängers-Beiträge.

Schlosser. Zwei tüchtige Schlosser finden gegen guten Lohn Beschäftigung bei
 J. F. Stälin und Söhne.

Von heute an schenke ich
gutes Flaschenbier
 aus.
 Speisewirth Schwämmle.

Kapital = Gesuch.
 Ein hiesiger Bürger sucht etwa 100 bis 300 Gulden auf sichere Bürgschaft auf einige Jahre aufzunehmen; auch kann es zu jeder beliebigen Zeit nach Verfluß eines Jahres wieder heimbezahlt werden. Näheres bei der Redaktion.

Die so beliebten Sorten
Schnupftabake,
 Pariser No. 1 und 2, aus der Fabrik von Gebrüder Bernard sind nun in **bleifreier** Verpackung zu haben bei
 W. Enslin.

Stuttgart.
 Bei Herrn Wilh. Enslin, Leder-gasse, in Calw, haben wir unsere
Muster = Karte
 zur Ansicht aufgelegt.

Krauß und Comp.,
 Trauer-Handlung,
 2)1. bei der Stiftskirche.

Grasfeld. 1 1/2 Mrg. Grasfeld habe ich auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten.
 J. Volz, Gürtler.

Zavelstein.
Bier junge Wachtelhunde
 verkauft Gustav Wiedenmayer.

90 fl. Pfleggeld
 sind zu 4 1/2 Procent gegen zweifache Versicherung auszuleihen bei
 Gottlieb Re n t s ch l e r
 in Schmied.

Calw.

Niederlage

von **Stahl-, Taschen- und Federmessern, Patentrasirmessern und Streichriemen, nebst pâte minérale zum Schärfen der Rasirmesser, Tafel-, Transchir- und Dessertmessern und Gabeln, Scheeren, Garten- und Deulirmessern, Baumscheeren und Sägen** etc., sämtliche Artikel aus der Fabrik der

Gebrüder Dittmar in Heilbronn,

empfiehlt zu den Fabrikpreisen

Wilh. Enslin.

Unterhaltendes.

Auf- und Niedergang.

Eine Erzählung von Ferdinand Schmidt.
 (Fortsetzung.)

Aber ich thue eben einen Blick auf den Anfang meines Kapitels. Der Anfang klingt ja weit ernster. Wohin bin ich denn gekommen? Aber die Sache hat ganz und gar ihre Wichtigkeit, und das berührte Erste schloß sich eben hier an. Mein

Söhnchen machte Dieß und Das, legte sich unter Anderem rückwärts über und that aus Muthwillen als ob es schlief. Schlaf und Tod sind Zwillingbrüder, sagt ein altes Sprichwort. Da war es, daß ich so plötzlich an den Tod dachte. „Wenn uns das Kind stürbe,“ sagte ich zu meiner Schwiegermutter, „dann würden wir uns doch wohl in dem Gedanken trösten: es ist ihm durch uns viel Freude bereitet worden.

Wir können doch wohl behaupten, daß das Kind in seiner kurzen Lebenszeit wahrlich schon so recht glückliche Tage verlebt hat!“ — Meine Schwiegermutter und meine Frau seufzten, doch lächelten sie dabei, als würden sie auch von diesem Gedanken erhoben. Ich konnte mich trotz der jubelnden Lust des Kindes, das sich wieder aufgerichtet hatte, nicht sogleich von dem Gedanken trennen. Wenn er gestorben wäre, dachte ich,

um wie vi
 in des H
 wäre es d
 oder spät
 du gehst
 noch hier!
 längst dah
 Die steht
 dachte ich,
 heut stürb
 mit ihm
 danken gi
 Die Geba
 ihr wunder
 wie die
 Empfindu
 plättern
 stem Born
 denen die
 vorher sch
 ich, wie
 doch nach
 den, wenn
 alle schon
 Sehnsuch
 sucht nach
 ben von
 Wie kalt
 lich die G
 für ihn n
 lichen Zu
 boren wi
 mehr vo
 Wünschen
 weisen er
 schon in
 den. M
 klar —
 meinem
 mit frohe
 ken kann
 ein herre
 Baters in
 war nun
 Liebe bli
 fer Seel
 Himmel,
 auch ich
 Vateram
 So
 dem Ton
 Artikels
 felhaft h
 in einem
 nisse lebt
 eine gew



**Sorten
Tabake,**

aus der Fabrik
ard sind nun in
ung zu haben bei
B. Enslin.

**Enslin, Leder-
oben wir unsere
Karte**

und Comp.,
r.-Handlung,
Stiftskirche.

1 1/2 Mrg.
Grasfeld habe
ere Jahre zu ver-
Bo lz, Gürtler.

**achtelshunde
Biedenmayer.**

leggeld
nt gegen zwei-
auszuleihen bei
K n t s c h l e r
Schmieh.

**, nebst päte
und Gabeln,
he Artikel aus**

i n.

ohl behaupten,
iner kurzen Le-
so recht glück-
t!" — Meine
meine Frau
ten sie dabei,
von diesem Ge-
konnte mich trotz
s Kindes, das
et hatte, nicht
anken trennen.
äre, dachte ich,

um wie viel lieber wäre er dir dann in des Himmels Heimath! Besser wäre es doch, als wenn du, früh oder spät, den Gedanken hegen müßt: du gehst nun dahin und er bleibt noch hier! Da fiel mir auch meine längst dahingegangene Mutter ein. Die siehst du dann auch wieder, dachte ich, und wenn dein Knäblein heut stirbe, so fändest du sie vereint mit ihm einst wieder. Die Gedanken gingen weiter und weiter. Die Gedanken! — wer kennt nicht ihr wunderbares Spiel! Sie heben sich wie die Wellen, vom Hauche der Empfindung beseelt. Sie rieseln und plätschern hervor aus der Seele tiefstem Born, wie die Quellen, von denen die Gipfel der Berge lange vorher schon träumen. Ach, dachte ich, wie lieb muß dem Alternden doch nach und nach der Himmel werden, wenn die Theuern, die Geliebten alle schon dort sind! Wie muß die Sehnsucht nach ihm durch die Sehnsucht nach den hinübergegangenen Lieben von Jahr zu Jahr zunehmen! Wie kalt und einsam muß ihm endlich die Erde werden, die Erde, die für ihn mehr und mehr die heimathlichen Zustände, unter denen er geboren wurde, verliert, die mehr und mehr von andern Hoffnungen und Wünschen, und von andern Lebensweisen erfüllt wird, als die sind, die schon in der Wiege sein eigen wurden. Mir wurde es zum erstenmal klar — und diesen Trost dankte ich meinem Söhnchen — daß man auch mit frohem Herzen an den Tod denken kann, daß auch er, wie Alles, ein herrliches Geschenk des lieben Vaters im Himmel ist. — Mein Otto war nun wirklich eingeschlafen. Mit Liebe blickte ich auf ihn, aber in tiefer Seele betete ich: „Vater im Himmel, möge mein Leben so sein, daß auch ich einst so ruhig in deinem Vaterarm einschlafen kann!“

So weit das Tagebuch. Aus dem Ton und der Haltung dieses Artikels wird für den Leser unzweifelhaft hervorgehen, daß Frohdorf in einem glücklichen ehelichen Verhältnisse lebte, ebenso wird in demselben eine gewisse Sentimentalität nicht zu

verkennen sein. Frohdorfs Gemüth hatte mit der Zeit nicht an Liebe, wohl aber an Frische verloren, und dieß hatte in Folgendem seinen Grund. Zunächst waren es materielle Verhältnisse, von denen Frohdorf oft schwer darnieder gedrückt wurde. Er hatte sich mit einem braven herzigen Mädchen verlobt und gemeint, sie nach Jahren erst zu heirathen. Doch der Vater seiner Braut starb plötzlich, noch anderes Unglück brach über die Familie herein, und er mußte den Bund der Ehe schließen, wollte er nicht die Braut bei andern Leuten sehen. Sein Gehalt war nur um ein wenig besser geworden, und so sah er sich genöthigt, außer dem einen ganzen Mann erfordernden Schulunterrichte noch Privatunterricht zu ertheilen, der auch meist schlecht bezahlt wurde. Im ersten Jahre seiner Verheirathung reichete seine Einnahme, mit der Ankunft des ersten Kindes aber war der Grund zu vielen Calamitäten in dem Finanzwesen des Lehrers gelegt. Seine Frau ward im Kindbette schwer krank, das Kind mußte ernährt und ein Dienstmädchen angenommen werden. Auch war es eine Forderung der Pflicht an ihn, zu jener Zeit seine franke Schwiegermutter zu sich zu nehmen. Am Tage arbeitete Frohdorf mit noch größerem Fleiße, um die um das doppelte gestiegenen Bedürfnisse zu erschwingen, und in der Nacht mußte er gar oft den Krankenwärter spielen. Dieß brachte seine Gesundheit, die niemals besonders fest gewesen war, nach und nach ganz herunter. Wer ihn in einigen Jahren nicht gesehen hatte, erkannte ihn fast nicht wieder. Wer tiefer blickte, sah, daß er unter den obwaltenden Umständen einem baldigen Tode entgegen gehe.

Eines Tages ging Frohdorf aus der Schule nach Hause. Da sah er plötzlich ein Geldstück, anscheinend ein Biergroßchenstück, auf der Straße liegen. Eben schickte er sich an, es aufzuheben, da bückte sich auch eine arme alte Frau darnach hinab. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, ihr das Geldstück vor der Nase weg-

zufangen, allein das vermochte er nicht. Er stand still und ließ der Armen den Vorrang, indem er dachte: Du brauchst es wohl noch nöthiger, als ich. Das Mütterchen war über alle Maßen erfreut über den Fund. Doch aber schien sich zugleich eine gewisse Aengstlichkeit ihrer bemächtigt zu haben. „Ach Gott,“ sagte sie, „Sie haben es wohl eher gesehen, als ich, und hätten es gewiß, wenn es Ihre Wille gewesen wäre, vor mir aufheben können. Wenn Sie es mir nicht übel deuten, so will ich es wechseln und Ihnen ein Zweigroschenstück davon abgeben.“ „Um des Himmels willen, liebes Mütterchen, was denken Sie!“ sagte Frohdorf. „Ich gönne Ihnen den Fund von ganzem Herzen, und wünschte nur, daß er bedeutender wäre.“ Nun, so danke ich Ihnen auch recht schön,“ sagte die Frau, und man sah es ihr an, daß sie jetzt erst ihr Glück recht genoss. Beide gingen neben einander die Straße entlang, und Frohdorf hatte Zeit, die Frau genau zu beobachten. Sie war mit hellen Augen begabt, schon ältlich, aber noch stink wie eine Biene. Auf ihre Stirne hatte die Sorge manchen tiefen Zug geschrieben, doch leuchtete aus ihrem Angesicht eine Seele hervor, die reich war an Hoffnung, Glauben und Liebe.

Frohdorf meinte, eine Grimm'sche Märchenerzählerin vor sich zu haben, und konnte es nicht unterlassen, mit dem alten Mütterchen noch einige Worte zu wechseln. Sie gehörte zu den Menschen, die ihr Herz auf der Zunge haben, die stets bereit sind, dem, der ihnen nur einen Funken freundlicher Theilnahme zeigt, ihr ganzes Lebensschicksal ohne Umschweif und Hehl mitzutheilen. „Ach,“ fieng sie, auf ihr Geldstück blickend, an, „es hat eine sehr arme Frau getroffen! Wie mir's doch ergangen ist, du lieber Gott! Mein Mann war Maschinenbauarbeiter und verdiente so viel, daß wir zufrieden und glücklich lebten. Eigene Kinder waren uns von Gott nicht bescheert worden, aber da wir Kinder gar gerne hatten, nahmen wir uns Pflegekinder von der Stadt, an. Es ging auch

lange Jahre recht gut, und der liebe Gott ließ es uns an nichts mangeln. Aber vor anderthalb Jahren wurde ich sehr krank. Ich lag wohl ein Vierteljahr zu Hause, und mein Mann that für mich, was ihm möglich war. Endlich aber konnte er's nicht mehr schaffen und ich mußte in die Charité gebracht werden. Da lag ich nun noch wochenlang, aber es ward nicht besser, sondern schlimmer. „Mutter,“ sagte mein Mann öfter, wenn er mich besuchte, „wenn du mir stirbst, dann ist es aus mit mir.“ Ich redete ihm gut zu, bereitete mich aber nach und nach auf meinen Tod vor. Das Weihnachtsfest kam heran, und ich lag ganz schlecht darnieder. Am ersten Feiertage kam mein Mann schon ganz in der Frühe. Er brachte mir einen Wachsstock. So hatte er es dreißig Weihnachten gethan, und das ließ er sich auch diesmal nicht nehmen. Aber ich lag so elend, daß ich kaum zu sprechen vermochte, und im Herzen von ihm Abschied nahm. Ehe er ging, sprach er leise mit dem Aufseher. Der zuckte mit den Achseln und schüttelte den Kopf. Als er mir die Hand gab, rannen ihm die Thränen über die Backen. Nun denken Sie sich aber, wie schrecklich es in der Welt zugehen kann! Am Abend desselben Tages kam mein Mann wieder. Er bat den Aufseher ihn zu mir zu führen. Dieser aber wollte nicht und sagte, ich läge im Sterben, und da dürfe er Niemand mehr hinein lassen. Mein armer Mann bat himmelhoch, aber der Aufseher ließ sich nicht erweichen. Als alle Bitten vergebens waren, ging endlich mein Mann hinweg. Untenwegs traf er noch einen Bekannten. Der sah, daß er weinte. Er wollte ihm Trost zusprechen, aber mein Mann wandte sich weg und sagte: „Mir hilft nichts mehr, es ist Alles aus!“ Darauf ging er weiter. — Und was that er nun? Denken Sie sich um Gottes willen! Der unglückselige Mann geht nach der Spree und stürzt sich hinein! Nach acht Tagen haben sie seine Leiche gefunden und begraben. Ich wurde mit

Gottes Hilfe wieder gesund. Nach einigen Tagen hatte ich großes Verlangen nach meinem Manne, und wunderte mich, daß er nicht kam. Tag auf Tag verging — er kam nicht. Da redeten sie mir etwas vor. Er hat einen schlimmen Fuß, hieß es. Nach drei Wochen wurde ich entlassen, kam nach Hause und erfuhr nun Alles! Ach du mein Gott, wie geht mir's jetzt! Ich habe eine Aufwartstelle, aber ich erhalte nur Essen und keinen Pfennig Geld. Wo nun Miethe hernehmen und Kleidung und Holz? Des Abends nähe ich Puppen zu Weihnachten, aber die Augen wollen ja auch nicht mehr recht fort!“ — Recht bitterlich weinte die Frau. Nachdem Frohdorf ihr sein Beileid ausgedrückt hatte, sagte er: „Ich habe Sie schon gesehen, kann mich aber nicht entsinnen, wann und wo.“ Auch die Frau meinte, er komme ihr bekannt vor, sie fand aber ebenfalls keinen Anknüpfungspunkt. Endlich sagte Frohdorf: Sie haben Pflegekinder gehabt. In welche Schule haben Sie diese geschickt?“

(Fortf. folgt.)

Francis Egerton, Herzog von Bridgewater, nahm unter keiner Bedingung einen Besuch an. Dagegen besuchte er selbst mit großer Bereitwilligkeit Diejenigen, welche ihn zu sprechen wünschten. „Wenn die Leute zu mir kommen“, bemerkte er, „so können sie mich so lange ennuyiren, als es ihnen beliebt; gehe ich zu ihnen, so bleibe ich nur so lange, wie ich will! Und das ist ein Unterschied.“

Wird es dem Spitzbuben schwerer, zu begreifen, wie man ein ehrlicher Mann sein könne, oder dem ehrlichen Mann schwerer, wie man ein Spitzbube sein könne?

Vermischtes.

Das Zellenystem hat in Frankreich jetzt auch für die Erziehung unnützer Buben Anwendung gefunden; bisher konnten die Eltern, welche ihren Knaben nicht zu händigen vermochten, ihn in gewisse Arbeits- oder Erziehungshäuser schicken, wo die Jugend zur Arbeit angehalten wurde; hier aber wurden sie häufig nicht besser, und lernten nur noch schlimmere Streiche kennen. Der Direktor der Strafsolonie von Mattray hat nun eine Anstalt gegründet, wo die jungen Taugenichtse in Zellen untergebracht sind, durchaus keinen Verkehr mit einander haben und sich selbst in der Kirche nicht einmal sehen können. Ihre Schularbeiten können sie fortsetzen und sich sogar mit ihren früheren Mitschülern um die Preise bewerben, indem die Lehrer dieser Strafanstalt die betreffenden Themata mittheilen. Angeblich sollen auf diesem Wege in kürzester Zeit sehr glückliche Resultate erzielt worden sein.

Die Streitfrage, ob der Strauß zu zähmen und in der Zähmheit fortzupflanzen sei, ist durch den Direktor der Gubernial-Zentral-Baumschule in Hamm bei Algier gelöst worden. Mehrere Straußenpaare wurden von Hrn. Hardy gesetzt und brüteten Junge aus. Nach Herrn Hardy legt ein Straußenweibchen im Laufe eines Jahres im Ganzen 50 Eier, die zwar nicht so schmachhaft wie Hühnereier, aber durchaus eßbar sind und so viel wie 1200 Hühnereier wiegen.

Gottesdienste.

Sonntag, den 23. Januar:
Vormittags (Predigt): Herr Dekan Heberle. — Nachmittags (Predigt): Herr Helfer Rieger.

